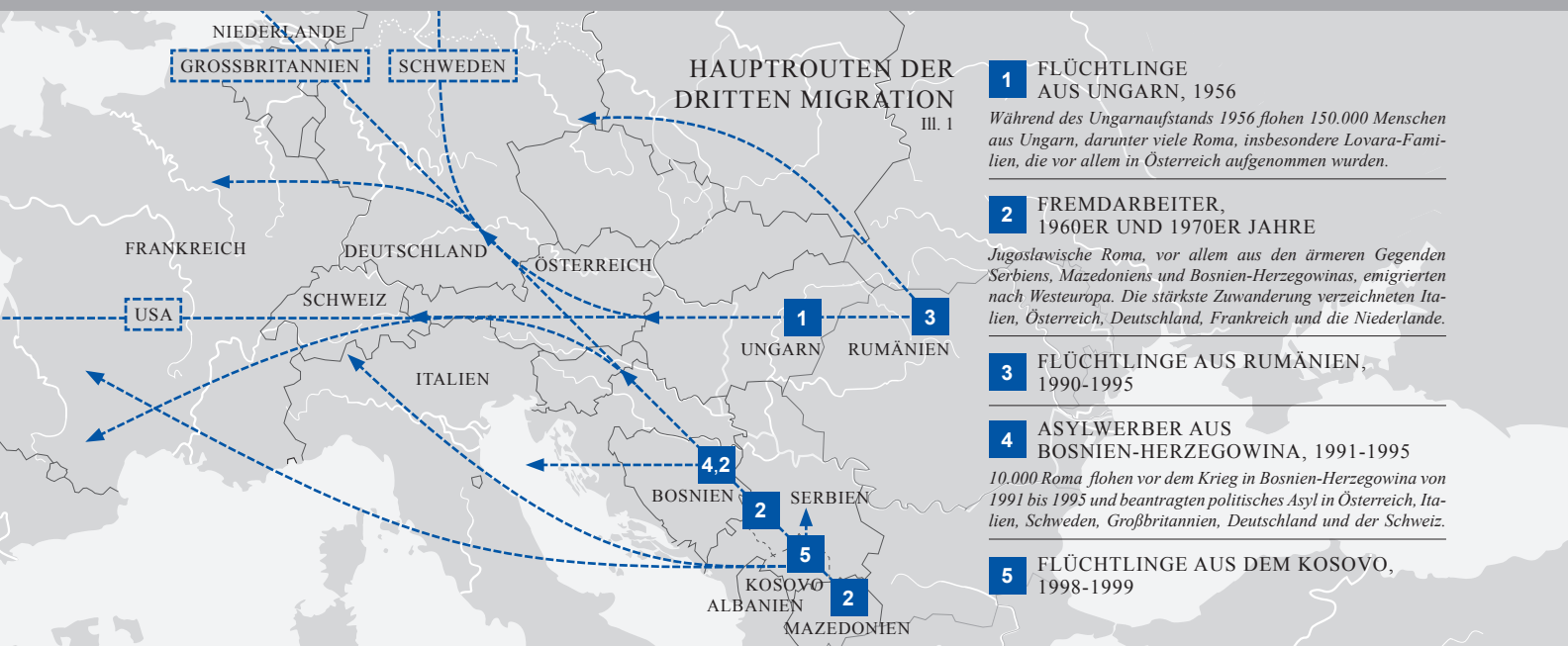


Dritte Migration

Mirjam Karoly

Migration im Zuge der „Fremdarbeiter“-Anwerbung | Going West – Der Fall des Eisernen Vorhangs | Auf der Suche nach politischem Asyl – Migration seit Mitte der 1990er Jahre | Flucht vor dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien | Ein Migrant im Ausland sein

➤ *Nach dem ersten Erscheinen von Roma in Europa und der Emigrationswelle nach der Abschaffung der Sklaverei in Rumänien („Zweite Migration“, ab ca. 1850), kam es zu einer weiteren ganz Europa betreffenden Ost-West-Migrationsbewegung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diese so genannte „Dritte Migration“ muss in Zusammenhang mit äußeren Faktoren, wie Krieg, politischen Umbrüchen und den daraus resultierenden wirtschaftlichen Krisen betrachtet werden, die viele Menschen dazu brachten, ihr Heimatland zu verlassen. Im Fall der Roma müssen massiver Rassismus und Diskriminierung in allen Bereichen des täglichen Lebens hinzugefügt werden.*



- 1 FLÜCHTLINGE AUS UNGARN, 1956**
Während des Ungarnaufstands 1956 flohen 150.000 Menschen aus Ungarn, darunter viele Roma, insbesondere Lovara-Familien, die vor allem in Österreich aufgenommen wurden.
- 2 FREMDARBEITER, 1960ER UND 1970ER JAHRE**
Jugoslawische Roma, vor allem aus den ärmeren Gegenden Serbiens, Mazedoniens und Bosnien-Herzegowinas, emigrierten nach Westeuropa. Die stärkste Zuwanderung verzeichneten Italien, Österreich, Deutschland, Frankreich und die Niederlande.
- 3 FLÜCHTLINGE AUS RUMÄNIEN, 1990-1995**
- 4 ASYLWERBER AUS BOSNIEN-HERZEGOWINA, 1991-1995**
10.000 Roma flohen vor dem Krieg in Bosnien-Herzegowina von 1991 bis 1995 und beantragten politisches Asyl in Österreich, Italien, Schweden, Großbritannien, Deutschland und der Schweiz.
- 5 FLÜCHTLINGE AUS DEM KOSOVO, 1998-1999**

EINLEITUNG

Bis heute ist das Bild des „Zigeuners“ von der romantisch verklärten Vorstellung einer „freien“ und „vagabundierenden“ Lebensweise geprägt, und die Roma werden oft als äußerst „mobile“, „leicht migrierende“ Bevölkerung angesehen. Tatsächlich ist die überwiegende Mehrheit der Roma heute sesshaft. Deshalb sind die Migrationsbewegungen von Roma in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zumeist auf externe Faktoren zurückzuführen, wie Krieg, politische und wirtschaftliche Instabilität, Rassismus, Diskriminierung oder systematische Verletzung von Menschenrechten.

In diesem Sinne sind migrierende Roma wie alle anderen Migranten (bzw. Flüchtlinge) Menschen, die ihr Heimatland verlassen, um eine mittel- oder langfristige Verbesserung ihrer Lebensqualität zu erreichen, oder die unmittelbaren Schutz oder Asyl benötigen. [III. 2-3]

Angaben über die Zahl der Roma beruhen in ganz Europa auf Schätzungen, weil sich viele bei Volkszählungen nicht als Roma registrieren. In den Zielländern wird zwar die Nationalität, nicht aber die ethnische Zugehörigkeit von Migranten erhoben; daher kann auch die Zahl der Roma-Migranten und Flüchtlinge in Westeuropa nur geschätzt werden. Manche Annahmen ge-

hen von einer Ost-West Migration von 200.000 bis 280.000 Roma aus, die sich mehrheitlich in den Nachbarstaaten des ehemaligen Ostblocks niedergelassen haben, wie Deutschland, Österreich und Italien. Im Vergleich zum allgemeinen Trend der Ost-West-Migration ist der Anteil der Roma somit relativ gering.

In einigen westeuropäischen Ländern stellen die in den letzten Jahrzehnten zugewanderten Roma einen beträchtlichen Anteil der gesamten Roma-Bevölkerung. So wird etwa angenommen, dass rund 80% der Roma in Schweden zugewanderte Roma aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Finnland, Polen, der Tschechischen Republik, der Slowakei und Ungarn sind.

NUMBER OF ROMA, BY COUNTRY

III. 2 (übersetzt aus Roma Rights 1/2004, S. 9f)

Country	Total Population	Official Number	Estimate	Country	Total Population	Official Number	Estimate
Albania	3,549,841	1,261	90,000–100,000	Luxembourg	442,972	N/A	100–150
Austria	8,150,835	95	20,000–25,000	Macedonia	2,046,209	43,900	220,000–260,000
Belarus	10,350,194	11,283	10,000–15,000	Moldavia	4,431,570	11,600	20,000–25,000
Belgium	10,258,762	N/A	10,000–15,000	Netherlands	16,171,520	20,000	35,000–40,000
Bosnia-Herzegovina	3,922,205	9,092	40,000–50,000	Norway	4,525,000	356	500–1,000
Bulgaria	7,928,901	370,908*	700,000–800,000	Poland	38,633,912	25,000–30,000	50,000–60,000
Croatia	4,334,142	6,695**	30,000–40,000	Portugal	10,084,245	44,600	45,000–50,000
Cyprus	762,887	N/A	500–1,000	Romania	21,698,181	535,250	1,800,000–2,500,000
Czech Republic	10,264,212	11,716*	250,000–300,000	Russia	145,470,197	152,939	400,000
Denmark	5,352,815	N/A	1,500–2,000	Serbia and Montenegro	10,677,290	143,519**	400,000–450,000
Estonia	1,423,316	N/A	1000–1,500	Slovakia	5,379,455	89,920	480,000–520,000
Finland	5,194,901	10,000	7,000–10,000	Slovenia	1,930,132	2,293	8,000–10,000
France	59,551,227	N/A	280,000–340,000	Spain	40,037,995	325,000–450,000	700,000–800,000
Germany	83,029,536	50,000–70,000	10,000–130,000	Sweden	8,875,053	20,000	15,000–20,000
Greece	10,623,835	150,000–300,000	160,000–200,000	Switzerland	7,283,274	N/A	30,000–35,000
Hungary	10,174,853	190,046	550,000–600,000	Turkey	66,493,970	N/A	300,000–500,000
Ireland	3,840,838	10,891	22,000–28,000	Ukraine	48,760,474	47,914	50,000–60,000
Italy	57,679,825	130,000	90,000–110,000	United Kingdom	59,778,002	90,000	90,000–120,000
Latvia	2,385,231	7,955	2,000–3,500				
Lithuania	3,610,535	N/A	3,000–4,000	Total	795,101,136	2,281,577–2,581,577	6,105,600–8,625,150

ANZAHL DER ROMA, NACH LÄNDERN

Quellen: Folgende nationale Statistikinstitutionen wurden konsultiert: CIA World Factbook (Washington D.C.); die „Regelmäßigen Berichte der Beitrittskandidaten zur Europäischen

Union“; Regierungsberichte an den UN-Ausschuss zur Beseitigung der Rassendiskriminierung; Regierungsberichte an den Ausschuss zur Rahmenübereinkunft des Europarats; „N/A“ bedeutet, dass keine offiziellen Zahlen existieren. Manche Länder haben offizielle Schätzungen zur Verfügung gestellt (beispielsweise Finnland, Deutschland, Griechenland, Italien, Moldawien, Niederlande, Polen, Spanien, Schweden, und Großbritannien). In der Spalte „Schätzung“ sind NGO-Schätzungen aus Liègeois and Georghe (1995) angeführt.

Union“; Regierungsberichte an den UN-Ausschuss zur Beseitigung der Rassendiskriminierung; Regierungsberichte an den Ausschuss zur Rahmenübereinkunft des Europarats; „N/A“ bedeutet, dass keine offiziellen Zahlen existieren. Manche Länder haben offizielle Schätzungen zur Verfügung gestellt (beispielsweise Finnland, Deutschland, Griechenland, Italien, Moldawien, Niederlande, Polen, Spanien, Schweden, und Großbritannien). In der Spalte „Schätzung“ sind NGO-Schätzungen aus Liègeois and Georghe (1995) angeführt.

MIGRATION IM ZUGE DER „FREMDARBEITER“-ANWERBUNG

Anfang der sechziger Jahre begannen einige westeuropäische Länder ihren Bedarf an – hauptsächlich manuellen – Arbeitern durch Anwerbung von Kräften aus dem Ausland abzudecken. Österreich beispielsweise eröffnete 1964 eine offizielle Anwerbestelle in Istanbul. Infolge dessen wurden an die 100.000 arbeitswillige Menschen, vor allem ungelernete Arbeiter, nach Westeuropa geholt. [III. 4]

Diese so genannten „Fremdarbeiter“, für die sich im deutschen Sprachgebrauch ab 1968 der Begriff „Gastarbeiter“ durchsetzte, wurden vor allem in Spanien, Griechenland, der Türkei und Jugoslawien angeworben. Ein beträchtlicher Anteil von ihnen waren Roma. Die meisten die-

ser Roma stammten aus dem ehemaligen Jugoslawien, wo dieser Trend durch eine freizügige Reisepolitik begünstigt wurde, wodurch sich das Land vom übrigen Ostblock unterschied. Ab 1965 wurde die Arbeitsmigration von den jugoslawischen Behörden offiziell erlaubt und geregelt, ein paar Jahre später war es bereits möglich, mit einem einfachen Touristenvisum nach Westeuropa auszureisen. Jugoslawische Roma, meist aus den ärmsten Regionen Serbiens, Mazedoniens und Bosnien-Herzegowinas, emigrierten nach Westeuropa, wobei die stärkste Zuwanderung nach Italien, Österreich, Deutschland, Frankreich und in die Niederlande erfolgte. Viele wurden in Fabriken oder im Baugewerbe beschäftigt, andere arbeiteten als Saisoniers. Die meisten hatten bei ihrer Ankunft bereits einen fixen Arbeitsvertrag, andere versuchten es auf gut

Glück. Es war üblich, immer wieder ins Heimatland zu pendeln, wo etliche Roma ihr erarbeitetes Geld in einen zukünftigen Wohnsitz anlegten. Obwohl diese Migration anfangs für begrenzte Zeit gedacht war, wurden die Bindungen zum Gastland über die Jahre hinweg immer stärker, bis schließlich der Lebensmittelpunkt in die neue Heimat verlegt wurde. [III. 5]

GOING WEST – DER FALL DES EISERNEN VORHANGS

Die anfängliche Euphorie über den Fall des Eisernen Vorhangs 1989 war bald verflogen. Dem Streben nach einer Ost-West-Zusammenführung stand eine zunehmend ablehnende Haltung des Westens gegenüber den oft abschätzig als „Wirtschaftsflüchtlinge“ bezeichneten

DER HOKUSPOKUS IN DER ROMA-STATISTIK

„Es ist weithin bekannt, dass verlässliche demografische und soziale Statistiken über die Roma nicht existieren. [...] Die Verantwortung dafür liegt sowohl bei den Roma selbst als auch bei den Regierungsbehörden. Für beide Seiten ist das Erfassen von auf Roma bezogenen Daten nicht erstrebenswert. Roma haben wenig Grund, „Gadže“ (Nicht-Roma) zu vertrauen, die mit Notebooks und Fragebögen ihre Ghettos besuchen. Behörden und Medien sind bestenfalls unentschlossen. [...] Zur Zeit gestaltet sich die auf Roma bezogene Datenerhebung als sehr schwierig – auf Grund einer Reihe von rechtlichen und methodischen Problemen, wie Datenschutzbestimmungen, Verfassungsrechten zur freien Wahl der ethnischen Identität, oder der Notwendigkeit, nach ethnischen Gesichtspunkten gegliederte Daten für Antidiskriminierungsprogramme zu erhalten. Man muss auch beachten, dass Roma in manchen Ländern nur widerwillig ihre Identität preisgeben. Von den Ländern mit großen Roma-Populationen ist Bulgarien ein Beispiel für ein Land, in dem die Diskrepanz zwischen Volkszählungsdaten und Schätzungen relativ klein ist: die Schätzungen belaufen sich gerade einmal auf das Doppelte der Zensusdaten. [...] Im Gegensatz dazu stellen die tschechischen Roma ein echtes statistisches Rätsel dar. Während sowohl Regierungs- als auch unabhängige Quellen schätzen, dass ungefähr eine viertel Million Roma in dem Land leben, führt die letzte Volkszählung (2001) die Zahl 11.716 an [...]“

III. 3 (übersetzt aus Roma Rights 1/2004, S. 8ff.)

Dragan, der von seinem Vater das traditionelle Kesselschmieden gelernt hatte, dachte nie daran, in Wien zu bleiben:

„1970 kam das erste Kind zur Welt, Dragan und Mirza gingen nach Österreich, um mehr Geld zu verdienen, die Tochter blieb bei den Großeltern in Serbien. Auch für das zweite Kind, das 1971 zur Welt kam, war in dem engen Arbeiterquartier in Wien kein Platz. Das Ehepaar wollte



III. 4

Ankunft von Gastarbeitern in Wien, April 1964

(aus Gürses et al. 2004, S. 92)

nur kurze Zeit in Österreich bleiben, doch die Verdienstmöglichkeiten waren verlockend, und so leben und arbeiten Dragan und Mirza nach 22 Jahren (1992) noch immer in Wien. Mittlerweile haben sie sich in Serbien ein Haus gebaut, das aber nicht mehr benützt wird. Dragans Vater ist gestorben, Dragans Mutter und seine Kinder sind zu ihm nach Wien gezogen. Beide Kinder sind verheiratet und haben auch schon eigene Kinder.“

III. 5 (aus Heinschink / Hemetek 1994, S. 181f.)

Osteuropäern entgegen. Politisch schlug sich dies in vielen westeuropäischen Staaten in einer sukzessiven Verschärfung der Einwanderungsbestimmungen und der Asylgesetzgebung nieder.

Viele Menschen aus dem ehemaligen Ostblock setzten große Hoffnung auf eine stabile und sichere Zukunft im Westen. Die politische Wende hatte einen wirtschaftlichen Umbruch verursacht, der vor allem die Beschäftigten der unrentablen Großbetriebe arbeitslos machte. Zu den größten Verlierern dieser Umbruchphase zählten die Roma. Häufig als ungelernte Arbeiter beschäftigt, verloren sie mit ihrer Entlassung auch jegliche Zukunftsperspektive auf eine Arbeit. Bis heute sind sie in manchen Regionen Zentral- und Osteuropas von extrem hoher, teils sogar 80-90%iger Arbeitslosigkeit betroffen.

Der politische Wandel im ehemaligen Ostblock führte auch zu einer Zunahme der Ressentiments und zu gezielten rassistischen Übergriffen gegen Roma. Die Wut angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten wurde von einigen Medien und Politikern instrumentalisiert, für die die Roma einfache Zielscheiben waren. So warnte beispielsweise die tschechische Zeitung „Express“ in einem Artikel vom 2. Juli 1990, dass die Fruchtbarkeit der Roma eine „Katastrophe“ verursachen könne, mit dem Ergebnis, „dass man das Land innerhalb eines Jahrhunderts womöglich in Romská Republika umbenennen müsste“. [III. 8]

Während in der ehemaligen Tschechoslowakei vor allem Skinheads Gewaltakte an Roma verübten, kam es in Rumänien zu einer pogromartigen Gewaltdynamik. Am 12. Juni 1990 wurden

Roma in der rumänischen Hauptstadt Opfer von randalierenden Minenarbeitern, die Präsident Iliescu zur Beendigung der Proteste gegen die alte politische Garde nach Bukarest gerufen hatte. Ein Teil des Mobs begab sich zu den von Roma bewohnten Vierteln, verprügelte Einwohner und zerstörte ihre Häuser und ihr Eigentum. Ähnliches ereignete sich in der Folge in mehreren Ortschaften in ganz Rumänien. Die ethnischen Gruppen der Ungarn oder Rumänen wandten sich mit Brachialgewalt gegen ihre Roma-Nachbarn. Allein zwischen 1990-1995 gab es 30 solcher Gewaltakte, die in mehreren Fällen sogar Todesopfer forderten. [Ills. 6-7]

Die Kombination aus Gewalt, Diskriminierung und Rassismus, die schlechte wirtschaftliche und soziale Lage, blanke Armut und das Misstrauen gegenüber den staatlichen Institutionen



Ill. 6 (aus Haller 1998, S. 38)

Ein Roma-Haus in Plăieșii de Sus kurz nach Ausbruch der Gewalt im Juni 1991

In Plăieșii de Sus, einer Stadt mit 3.200 Einwohnern im Bezirk Harghita, von denen 200 Roma waren, brannten am 9. Juni 1991 Dorfbewohner 28 Häuser nieder und töteten einen Rom. Die Kette der Ereignisse begann am 6. Juni 1991, als vier Roma den Nachtwächter Ignác Daró niederschlugen, der eingeschritten war, als sie ihr Pferd schlugen. Kurz nach dem Vorfall verprügelte die Menge aus Rache zwei unschuldige alte Roma. Einer der beiden, Ádám Kalányos, starb später an den erlittenen Verletzungen. In der Zwischenzeit verhaftete die Polizei die vier Roma. Zwei Tage später erschien eine Warntafel am Rand der Siedlung, in der die Häuser der Roma-Familien standen, auf der den Bewohnern mitgeteilt wurde, dass am Abend des 9. Juni, einem Sonntag, ihre Häuser in Brand gesteckt werden würden. Die Roma informierten sowohl die Polizei als auch die örtlichen Be-

hörden, jedoch vergeblich. Niemand schritt ein. Am Sonntag flohen sie am Nachmittag in den Stall der örtlichen landwirtschaftlichen Kooperative. Eine organisierte Gruppe von Dorfbewohnern durchtrennte in der Folge die elektrischen Leitungen zur Roma-Siedlung (um einen Kurzschluss zu vermeiden, der im ganzen Dorf zum Stromausfall geführt hätte), legte den Telefonmasten um, der das Dorf mit dem Nachbarort Miercurea Ciuc verband, und steckten anschließend alle 28 Roma-Häuser in Brand. Andere Pogrome folgten in Vălenii Lăpușului, im Bezirk Maramureș, am 13. August 1991, wo Dorfbewohner 18 Häuser niederbrannten, und in Cărpiniș, im Bezirk Timiș, am 17. März 1993, wo fünf Häuser zerstört wurden. Zu dieser Zeit hatten die Massenmedien allerdings schon das Interesse am Thema verloren.

Ill. 7 (übersetzt aus Haller 1998, S. 37)

ließen viele osteuropäische Roma um ihre Existenz bangen und gaben ihnen Anlass zur Emigration. [Ill. 9]

Die Fluchtbewegung rumänischer Roma ab 1990 nimmt eine bedeutende Rolle innerhalb der Ost-West-Migration in der jüngsten Vergangenheit ein. Manche Schätzungen sprechen von bis zu 70.000 Roma-Flüchtlingen in Deutschland bis zum Jahre 1992. Deutschland – wie auch andere Zielländer – schienen für jene, die emigrieren wollten, attraktiv, da es von dort bereits innerhalb der Familie oder des Bekanntenkreises Erfahrungswerte gab oder man auf Beziehungen dorthin zurückgreifen konnte. So folgten viele Roma der

allgemeinen rumänischen Auswanderung nach Deutschland, das eine gezielte Rückkehrpolitik für die deutschen Aussiedler in Siebenbürgen und im Banat betrieb (allein 1990 verließen rund 80.000 Sachsen und Schwaben Rumänien). Ein weiteres beliebtes Zielland war Frankreich. In beide Länder war bereits in den 1980er Jahren eine kleinere Zahl rumänischer Roma eingewandert, die um Asyl ansuchten, deren Status jedoch unklar blieb. Anfang der 90er Jahre ist die Ankunft einiger hundert Roma in mehreren französischen Städten – wie Rubaix, Toulouse oder Nanterre – belegt; in den meisten Fällen wurden sie jedoch wieder ausgewiesen.

„SOZIAL INADÄQUATE BEVÖLKERUNG“

Die Rede des slowakischen Premierministers Vladimír Mečiar vom 4. September 1993 in Spiš führte zu einem Aufschrei in den internationalen Medien, als er sagte, es sei „notwendig“ gewesen, „die ‚erweiterte Reproduktion der sozial nicht anpassungsfähigen und geistig zurückgebliebenen Bevölkerung‘ zu drosseln, indem die Familienbeihilfen gekürzt wurden“. In der später veröffentlichten offiziellen Niederschrift las sich Mečiar so: „Sie [die ‚Zigeuner‘] sollten als Problemgruppe betrachtet werden, die an Größe zunimmt ... das bedeutet, wenn wir uns nicht mit ihnen befassen, werden sie sich später mit uns befassen ... ein weiterer Faktor, den wir berücksichtigen müssen, ist die erweiterte Reproduktion einer sozial inadäquaten Bevölkerung.“

Ill. 8 (gekürzt und übersetzt aus Crowe 1995, S. 66)

Ein Roma-Intellektueller erklärte den Auslöser zur Migration so:

„Die Risiken, die es mit sich bringt, 1990 in Rumänien Roma zu sein, überzeugen alle jene, die eine Möglichkeit dazu haben, im Ausland Zuflucht zu suchen; vielleicht ist es dort nicht besser, aber zumindest kannst du die Hoffnung nähren, es liege nur an dir selbst, deine Würde zu bewahren.“

Ill. 9 (übersetzt aus Crowe 1995, S. 147)

Die steigende Zahl rumänischer Roma in Westeuropa und die allgemeine Ost-West Migration hatten starken Einfluss auf die zunehmende Abschottung der Grenzen. Dieser Prozess zeigte sich vor allem in der Einführung von Visapflicht und der Verschärfung der Einwanderungs- und Asylbestimmungen. Einige Länder unterzeichneten bilaterale Abkommen für die Rücknahme von Emigranten, die mehr oder weniger offen gegen „Armutssymlanten“ gerichtet waren und zur Ausweisung von vielen Roma führte. Im November 1992 trat das Rücknahmeabkommen zwischen Deutschland und Rumänien in Kraft, das die Rückschiebung der Ange-



III. 10
Titelbild der deutschen Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ vom 3. September 1990. Es lautet: „Asyl in Deutschland? Die Zigeuner“ (Der Spiegel, Nr. 36/1990, S. 35)

Das Magazin „Der Spiegel“ berichtet über die Aggression der deutschen Bevölkerung angesichts der „Einwanderungswelle“ von „Zigeunern“: „...Schon keimen bei den Bürgern alte Ängste vor dem insgesamt als kriminell und schmutzig verleumdeten Zigeunervolk, kommt in manchen Städten wie dem saarländischen Lebach geradezu Panik auf. Zum Schutz vor 1400 Zigeunern, die den Asylantenstandort mit insgesamt nur 22.000 Bewohnern bevölkerten, ließ der Bürgermeister Rathaus und Schwimmbad verbarrikadieren. In Bottrop

hörigen beider Länder bei einer negativen Asylentscheidung vorsah. Diesem Beispiel folgte im Jahr 1994 Frankreich.

Österreich hatte bereits 1990 die Visapflicht für rumänische Touristen eingeführt. Auch Durchgangsländer wie Polen, die ehemalige Tschechoslowakei und Ungarn verschärften die Einreisebedingungen. Außerdem unterzeichneten die Durchgangsländer „Weiterleitungsabkommen“ mit den Zielländern, wie beispielsweise die Tschechische Republik mit Deutschland (1994). Viele der Immigranten wurden bald wieder in das Ursprungsland oder über die Grenze des Durchgangslandes zurückgeschoben.

In Westeuropa wurde der Zuwanderung osteuropäischer Roma große mediale Aufmerksamkeit zuteil. Der Mythos vom staatenlosen, nicht-sesshaften und vagabundierenden „Zigeuner“ schien äußerst geeignet für eine „Verschärfung der Migrationsdebatte“. Einige deutsche Medien sprachen von der Gefahr der „Überflutung“ des Landes durch osteuropäische „Zigeuner“, die generell als „Wirtschaftsflüchtlinge“ und „Armutsyasylanten“ abgestempelt wurden. [III. 10-11]

In vielen deutschen Städten übten Anfang der 1990er Jahre rechtsextreme Jugendliche Anschläge auf Asyl-

UNGARNAUFSTAND UND PRAGER FRÜHLING

Während des Ungarnaufstandes von 1956 begaben sich 150.000 Menschen auf die Flucht. Unter den Flüchtlingen befanden sich viele Roma, insbesondere Lovara-Familien, die in erster Linie in Österreich Aufnahme fanden. Auch das Einrollen russischer Panzer in der ehemaligen Tschechoslowakei 1968 (Prager Frühling) führte zu einer Emigrationswelle, darunter auch mehrere hundert Roma, die teils über Österreich nach Schweden emigrierten.

III. 12

PLÖTZLICH AUSLÄNDER ODER STAATENLOSE

Mit der Teilung der Tschechoslowakei 1992 erließ die Tschechische Republik ein Staatsbürgerschaftsgesetz, das über Nacht einen Großteil der in Tschechien lebenden Roma zu Ausländern oder Staatenlosen machte. Nach dem neuen Gesetz mussten alle, die vor 1945 keine tschechische Staatsbürgerschaft besessen hatten, um diese ansuchen. In der Slowakei hingegen konnten sich diejenigen Bürger, die eine tschechoslowakische Staatsbürgerschaft hatten, für die slowakische entscheiden. Nahezu 95% der tschechischen Roma-Bevölkerung stammt aus der Slowakei, viele von ihnen wie auch ihre in Tschechien geborenen Kinder konnten die Kriterien für eine tschechische Staatsbürgerschaft nicht erfüllen und wurden somit zu Ausländern oder Staatenlosen.

III. 13

versuchten Bürger mit einer Sitzblockade den Aufbau einer Zeltstadt für Roma zu verhindern. In Herford wiederum kündigten Einwohner vorsorglich die Gründung einer „Bürgerwehr“ gegen Zigeuner an. Und in Essen, vorläufiger Höhepunkt entarteten Bürgerzorns, sollen Anwohner eines Asylantenheims nach Erkenntnissen der Polizei sogar Schlägerbanden angeheuert haben. 5.000 Mark wollten sie rechtsradikalen Skinheads für Anschläge gegen die unerwünschten Zuwanderer bezahlen....“

III. 11 (Der Spiegel 36/1990, S. 35)

suchende. In Rostock, Hagen, Lebach, Bottrop, Harford, Essen, Leipzig und anderen Orten kam es zu gewaltsamen Übergriffen, teils sogar zu Brandschattungen, von denen neben anderen auch Roma betroffen waren.

Es flohen aber nicht nur rumänische Roma nach Westeuropa. Im gesamten zentral- und osteuropäischen Raum setzte mit der Ostöffnung eine Migrationsbewegung unter Roma ein. Roma aus Bulgarien, der Tschechischen Republik, der Slowakei, Ungarn oder Polen setzten auf einen Neuanfang im Westen. Für viele jedoch endete die Reise in einem Auffanglager, manchmal bereits in



III. 14

Im tschechischen Usti Nad Labem ließ der Bürgermeister im Oktober 1999 eine 65m lange und 1,8m hohe Mauer zwischen den Roma- und Nicht-Roma-Häusern errichten; das Bild zeigt den Abbau der Mauer im selben Monat infolge von internationalen Protesten.

(aus Romano Centro 27/1999)

INFANT AND CHILD MORTALITY RATES IN ROMANIA

(infant and child mortality rates death by 1000 live births)

ETHNIC GROUP	INFANT MORTALITY (0 to 1 year)	CHILD MORTALITY (1 to 4 year)	TOTAL INFANT AND CHILD MORTALITY (0 to 4 year)
Romanian	27.1	1.1	28.2
Hungarian	19.8	0	19.8
Roma	72.8	7.2	80.0

III. 15

POVERTY AND ETHNICITY

(the case of Bulgaria and Romania, 1997)

ETHNIC GROUP	SHARE of the respective ethnic group in total population (percent)	POVERTY RATE (percent of the respective ethnic group below poverty line)	POVERTY DEPTH (average shortfall below poverty line)
Bulgarians	83.6	31.7	8.5
Bulgarian Turks	8.5	40	12.8
Roma	6.5	84.3	46.6
Other	1.4	46.9	15
Bulgarian total	100	36	11.4
Romanians	89.8	29.7	7.3
Hungarians	6.8	28.4	6.7
Roma	2.3	78.8	33.2
Other	1.1	32.6	8.0
Romania total	100	30.8	7.9

III. 16

einem der Durchgangsländer wie Polen, Ungarn oder der ehemaligen Tschechoslowakei. [III. 13]

AUF DER SUCHE NACH POLITISCHEM ASYL – MIGRATION SEIT MITTE DER 1990ER JAHRE

Im Zuge verstärkter Grenzkontrollen aber auch der zunehmenden Verschärfung der Asylbestimmungen und Rückführungsabkommen zwischen den Ziel- und Herkunftsländern flaute der anfängliche Immigration Schub aus Osteuropa wieder ab. Trotzdem erregte das Auftreten kleinerer Roma-Gruppen aus Bulgarien, der Tschechischen Republik, Polen, Rumänien oder der Slowakei in Ländern wie Belgien, Finnland, Frankreich, Kanada, Norwegen, der Schweiz und Großbritannien Mitte der 1990er Jahre große politische und mediale Aufmerksamkeit.

Tatsächlich handelte es sich dabei in den meisten Fällen um relativ kleine Gruppen, in einem Jahr waren es oft nicht mehr als einige hundert Personen. Die

große Erregung über diese Zuwanderer ist einerseits auf die tief verwurzelten Vorurteile gegenüber den „Zigeunern“ zurückzuführen, zum anderen auf die stärkere Sichtbarkeit dieser Flüchtlinge, die – im Gegensatz zu anderen Roma – nicht alleine auswandern, sondern zumindest mit der Kleinfamilie.

Auslöser der Flucht waren Skinhead-Gewalt, mangelnde Sicherheit vor rechtsextremen Übergriffen, Diskriminierung, Schikanie durch lokale und polizeiliche Behörden, Armut, Arbeitslosigkeit und der Mangel an adäquaten Bildungsmöglichkeiten. [III. 14-16]

In den wenigsten Fällen wurde Asyl nach der Genfer Konvention gewährt, da die vorgebrachten groben Menschenrechtsverletzungen, Diskriminierung und Rassismus nicht als offene politische Verfolgung angesehen werden. Im Gegenteil, die jeweiligen Herkunftsländer werden als „sichere Drittländer“ erachtet. Zudem wird argumentiert, dass selbst im Falle von massiver Diskriminierung keine staatliche Verfolgung vorliege. [III. 19]

Die meisten Zielländer reagierten auf diese Immigration mit der Verhän-

gung der Visapflicht. 2001 stationierte Großbritannien gar eigene Grenzbeamte am Prager Flughafen um mögliche Flüchtlinge bereits an der Ausreise zu hindern. Andererseits führte es zu politischen Verstimmungen, als Frankreich 2001 ungarischen Flüchtlingen politisches Asyl gewährte, warf dies doch ein schlechtes Licht auf die ungarische Minoritätenpolitik.

FLUCHT VOR DEM KRIEG IM EHEMALIGEN JUGOSLAWIEN

Schätzungen besagen, dass bis Mitte der 90er Jahre nahezu eine halbe Million Menschen vor den Kriegswirren im ehemaligen Jugoslawien geflohen sind. Obwohl die Anzahl der Roma unter den Flüchtlingen nicht bekannt ist, dürften darunter viele Roma gewesen sein. Allein zehntausende Roma flohen von 1991-1995 vor dem Krieg in Bosnien-Herzegowina und suchten in Österreich, Italien, Schweden, Großbritannien, Deutschland und in der Schweiz um politisches Asyl an. [III. 17]

III. 15, III. 16

Kinder, die in Rumänien zwischen Juli 1994 und Juni 1999 geboren wurden.

Armut und Ethnizität, der Fall von Bulgarien und Rumänien, 1997.

(aus United Nations Development Program (1999) Reproductive Health Survey: Romanina, Entwurf)

ALS „ANDERE“ GEFÜHRT

Bei der 1991 durchgeführten Volkszählung in Bosnien-Herzegowina wurden lediglich die vier großen Volksgruppen – Bosnier, Serben, Kroaten und Jugoslawen – separat erfasst. Die Roma wurden unter „Ostali“ (Andere) subsumiert und zählten 8.900. Es wird jedoch geschätzt, dass vor dem Krieg rund 40.000 bis 60.000 Roma in Bosnien-Herzegowina lebten. Die Kategorie „Andere“ wurde übrigens auch von internationalen Organisationen übernommen, was dazu führte, dass dem Schicksal der Roma oder dem Abwägen ihrer Rückkehrmöglichkeiten kaum Beachtung geschenkt wurde.

III. 17 (siehe European Commission against Racism and Intolerance 2004, Report on Bosnia and Herzegovina, S. 26f.)

„DAS SCHLIMMSTE IST, DASS WIR VERSTREUT SIND“

„In einem Korb habe ich die Kinder manchmal aufs Feld mitgenommen, um da zu graben und zu arbeiten. Und jetzt haben wir all das verloren. Danach müssen wir jetzt suchen und bitten. Und jetzt müssen wir sogar in ein Drittland fragen gehen, um unseren Kopf und unsere Kinder zu retten. Musste es denn soweit kommen? Das fällt mir so schwer, dass meine Kinder nach Amerika gegangen sind. Es ist für mich das Schlimmste auf der Welt, dass wir nicht zusammen sein können. Meine Kinder, meine Schwiegertöchter und meine Enkelkinder sind gegangen. Wohin ich auch gehe, ich weine und weine. Wann, wann werden sie denn wiederkommen, vielleicht niemals, vielleicht werde ich auch meine Kinder nicht mehr sehen. Wenn ich wegen meines Antrages zur Auswanderung vorsprechen muss und sie mir sagen, dass ich nicht gehen kann, da werde ich den Leuten sagen: Besser sie bringen mich um, als dass sie mir sagen, ich darf nicht gehen...“

III. 18

Frau Mehić aus Bjeljina, Bosnien-Herzegowina, 55 Jahre, Flüchtling in Berlin
(aus Mihok 2001, S. 133)

1997 bewirkte eine TV-Sendung über die geglückte Auswanderung einer Roma-Familie nach Kanada die Emigration tschechischer Roma, die diesem Beispiel folgen wollten. Manche tschechischen Bürgermeister sahen darin die Chance sich ihrer Roma-Bürger zu entledigen und vergaben kostenlose One-Way-Tickets für ausreisewillige Roma.

III. 19

Viele flohen aus Angst, zwischen die Fronten der sich bekriegenden Ethnien zu geraten, oder weil sie sich in umkämpften Gebieten befanden. Als Roma wurden sie von beiden Seiten abgelehnt. Zudem waren manche der bosnischen Roma Muslime und somit in doppelter Hinsicht einer Bedrohung ausgesetzt. Beispielsweise wurde die relativ große Roma-Gemeinschaft in Bijeljina (Bosnien-Herzegowina) – mit an die rund 8000 Einwohner – fast gänzlich vertrieben. In etlichen Fällen begaben sich ganze Dorfgemeinschaften gemeinsam auf die Flucht. Die einzelnen Familien gingen meist dorthin, wo sie bereits Verwandte oder Bekannte hatten. In Deutschland erhielten sie „Duldung“, somit war ihr rechtlicher Status auf ungewisse Zeit begrenzt.

Bis heute ist die Rückkehr von Minderheiten nach Bosnien-Herzegowina aufgrund der ungeklärten Eigentumsverhältnisse und der fehlenden Rechtssicherheit äußerst schwierig bis unmöglich. Trotzdem wurden Ende der 1990er Jahre in Deutschland verstärkt Maßnahmen gesetzt, um die Menschen freiwillig zur Rückkehr zu bewegen. Dabei wurden

Flüchtlinge auch ohne ihre Einwilligung nach Bosnien abgeschoben, in ein Land, das sich seit Ende des Krieges zunehmend ethnisch organisiert hat und wo es für Roma kaum mehr Platz gibt. [III. 18]

Eine weitere Fluchtbewegung löste der Kosovo-Konflikt aus. Während der Zuspitzung des Konfliktes im Sommer 1998 waren hunderttausende Kosovo-Albaner und Roma vertrieben worden. Bei der Rückkehr der Albaner ab Juni 1999 folgte eine neuerliche Massenflucht der Roma. Nach dem Einmarsch der Nato-Einheiten wandte sich ein großer Teil der albanischen Bevölkerung und der albanische Extremisten gegen Roma, „Ägypter“ und Aschkalije, selbst wenn diese mit den Albanern geflohen waren. Diese „ethnische Säuberung“ fand vor den Augen der internationalen Gemeinschaft statt. An die 14.000 von 19.000 Roma-Häusern und 75 ihrer Siedlungen im Kosovo wurden völlig zerstört. Bis zu 80% der geschätzt 150.000 Roma, „Ägypter“ und Aschkalije aus dem Kosovo mussten fliehen. Der Großteil floh in die angrenzenden Länder bzw. Teilrepubliken des ehemaligen Jugoslawiens, vor allem nach Serbien, Mon-

tenegro und Mazedonien, andere kamen bis nach Westeuropa oder sogar in die USA. Während sie in Drittländern meist in Flüchtlingslager untergebracht wurden, hatten sie in Serbien und im Kosovo den Status von „Binnenflüchtlingen“.

Bis heute ist für viele Flüchtlinge eine Rückkehr aufgrund der lebensbedrohlichen Situation unmöglich. Ein Symbol für die verheerenden Auswirkungen des Konflikts auf die vormals im Kosovo lebende Roma-Gemeinschaft ist die Roma-„Mahalla“ (Bezirk, der hauptsächlich von Roma bewohnt wurde) in Mitrovica (mit damals etwa 8000 Einwohnern). Kein einziges Haus wurde dort wieder errichtet.

EIN MIGRANT IM AUSLAND SEIN

In den Gastländern stehen die meisten Migranten vor einem totalen Neubeginn. Sie müssen sich oft in einer völlig neuen Umgebung, einer neuen Sprache und Kultur zurechtfinden. Die Aufenthaltstitel der zugewanderten Roma in Westeuropa sind sehr unterschiedlich. Viele, die seit

„TE PUČLAN MAN, SO SIUM ME ...“ -
„WENN DU MICH FRAGST, WAS ICH BIN ...“

Wenn du mich fragst, was ich bin und was ich fühle, dann bin ich ein Rom. Manchmal würde ich gern ein Heimatland haben, weil ich nirgendwo hingehöre. Wenn wir große Romatreffen haben, dann sagen sie: Du bist ein Deutscher. Das ist wahr. Ich

weiß nicht, was ich mit Tradition anfangen soll. Ich bin ein moderner Mensch. Aber in meinen Venen fließt Roma-Blut. Ich bin stolz, ein Rom zu sein.“

III. 20

Demir R., geboren 1981, war 13 Monate alt, als seine Familie den Kosovo verließ und nach Freiburg, Deutschland kam.

(aus Birgin / Wiczorek 2005, S. 36)

den 1960er Jahren als „Fremdarbeiter“ zugewandert sind, besitzen eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis oder sogar die Staatsbürgerschaft, ihre Kinder sind bereits in der neuen Heimat geboren. Andere wiederum optierten für Arbeitserlaubnis und unbefristeten Aufenthalt bei Beibehaltung der Staatsbürgerschaft ihres Herkunftslandes und haben noch starke Bindungen an das Heimatland. Ihre Kinder wachsen oft mit zwei Kulturen auf. Während im Kreis der Familie teils kulturelle Traditionen hochgehalten, Romani und/oder die Sprache des Herkunftslandes gesprochen werden, werden sie durch die Schule in der Sprache und Kultur der neuen Heimat sozialisiert. Das Aufeinandertreffen unterschiedlicher kultureller Werte, die durch die Migration bedingten loser Familienkontakte und zersiedelte Familienstrukturen führen langsam auch zur Auflösung alter Traditionen. Dies trifft auch für die Sprachkompetenz in

Romani zu, das – nur im Familienkreis gesprochen und kaum durch äußere Bildungsmaßnahmen gefördert – starkem Assimilationsdruck ausgesetzt ist. [III. 20]

Schwieriger ist die Situation für jene, die keine dauerhafte Aufenthaltserlaubnis besitzen. Davon sind viele betroffen, die seit Anfang der 1990er Jahre um politisches Asyl angesucht haben. Zunehmende Verschärfung der Asylbestimmungen und die Vergabe von nur zeitlich begrenzter Aufenthaltserlaubnis führen bei den Menschen zu großer Unsicherheit, Angst vor einer ungewissen Zukunft oder gar einer Abschiebung ins Heimatland. Dies betrifft vor allem Roma-Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina, Mazedonien oder auch aus dem Kosovo. In Flüchtlingsheimen oder anderen temporären Unterkünften untergebracht, haben sie – wenn überhaupt – nur eingeschränkte Möglichkeit zu arbeiten und einen Neuanfang zu beginnen.

Osteuropäischen Roma, die im Rahmenkleinerer Migrationsbewegungen seit Mitte der 1990er Jahre in Westeuropa um Asyl angesucht hatten, wurde dieses oder ein anderer legaler Aufenthaltsstatus nur selten gewährt. In den meisten Fällen mussten sie das Land wieder verlassen.

Mit der zunehmenden Internationalisierung der „Roma-Frage“ mussten neben vielen osteuropäischen auch westeuropäische Staaten ihre Politik dieser Minderheit gegenüber hinterfragen. Dies führte verstärkt zu einer Anerkennung von Roma als ethnische Minderheit und zu unterschiedlichen Maßnahmen vor allem im Kultur- und Bildungsbereich. Diese minderheitenpolitischen Maßnahmen und Förderungen sowie die daraus resultierenden Rechte werden in der Regel jedoch nur den alteingesessenen Roma-Gruppen zuteil, selbst wenn viele der zugewanderten Gruppen bereits die Staatsbürgerschaft erhalten haben.

Bibliografie

Birgin, Ursula / Wiczorek, Monika (2005) *Vakeres Romanes? E Romane therne chive vakeren taro plo jivdipa. Sprichst Du Romanes? Roma-Jugendliche erzählen ihr Leben.* Freiburg: IbiS | **Crowe, David M. (1995)** *A History of the Gypsies of Eastern Europe and Russia.* London / New York: I. B. Tauris Publishers | **Gürses, H. / Kokoj, C. / Mattl, S. (eds.) (2004)** *Gastarbajteri. 40 Jahre Arbeitsmigration.* Wien: Mandelbaum Verlag | **Haller, István (1998)** *Lynching is not a crime: mob violence against Roma in post-Ceausescu Romania.* In: *Roma Rights, Quarterly Journal of the European Roma Rights Centre.* Spring 1998, pp. 35-42 | **Heinschink, Mozes F. / Hemetek Ursula (eds.) (1994)** *Roma: das unbekanntes Volk. Schicksal und Kultur.* Wien: Böhlau Verlag | **Mihok, Brigitte (2001)** *Zurück nach Nirgendwo. Bosnische Roma-Flüchtlinge in Berlin.* Berlin: Metropol-Verlag | **Ringold D. / Orentstein M. / Wilkens E. (2005)** *Roma in an Expanding Europe. Breaking the Poverty Cycle (A World Bank Study).* Washington D.C.: The World Bank | **Roma Rights, Quarterly Journal of the European Roma Rights Center, 1/2004.** Budapest (see <http://www.errc.org>) | **United Nations High Commissioner for Refugees (2000)** *Roma Asylum-Seekers, Refugees and Internally Displaced.* Geneva: UNHCR

Übersetzt mithilfe einer Förderung des **bm:uk** Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur | Gefördert aus Mitteln der Volksgruppenförderung



© Council of Europe. Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Datenblätter darf ohne schriftliche Genehmigung der Publishing Division, Directorate of Communication des Europarats (F-67075, Strasbourg cedex oder publishing@coe.int) in irgendeiner Form übersetzt und verbreitet werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme – CD-Rom, Internet, Datensicherungs- und Datenabfragesystemen, etc. – und mechanischer Systeme – Fotokopien, Aufnahmen, etc. – reproduziert und verbreitet werden. <http://www.coe.int>



PROJECT EDUCATION OF
ROMA CHILDREN IN EUROPE
<http://www.coe.int/education/roma>

[romani] PROJEKT <http://romani.uni-graz.at/romani>